

Gemeinsam auf Kurs bleiben

zehn Kennzeichen lebendiger Gemeinden näher betrachtet
Teil 1: 16. Juni bis 20. Juli 2013



Kennzeichen 4: Taten der Barmherzigkeit



Kennzeichen 4: Taten der Barmherzigkeit

Lukas 10,25-37

Nachdem wir in der vergangenen Woche beim Open-Air-Gottesdienst schon ein Gespräch von Jesus näher unter die Lupe genommen haben, werden wir auch heute eine solche Unterhaltung betrachten. Die aber verlief völlig anders als das Gespräch mit der Frau am Brunnen. Das macht deutlich, dass Jesus niemals nach Schema F vorging, sondern er sieht jeden Menschen individuell. Er sieht tiefer als nur das Vordergründige und sieht weiter als nur den Augenblick.

Da ist es heute hier im Gottesdienst etwas unpersönlicher als bei einem Gespräch. Aber ich bin davon überzeugt, dass es tatsächlich auch heute noch so möglich ist, wie bei Jesus, dass sich jeder auch bei einer Predigt, die an viele gerichtet ist, ganz persönlich angesprochen fühlen kann. Es ist eine Frage des Hörens. »Will ich für mich hören, was Gott mir persönlich auszurichten hat?« Das was Gott zu sagen hat, ist nicht nur für die sechs Absolventen des Biblischen Unterrichts von Bedeutung, sondern für jeden von uns. Und gerade bei bekannten Bibeltexten, so wie wir heute einen vor uns haben, ist das besonders wichtig. Diese Stellen haben es besonders schwer, zu uns durchzudringen, weil wir alle denken, das kennen wir schon und da gibt es eh nichts Neues mehr zu sagen. Deshalb halte ich es für gut, wenn jeder so in ein paar stillen Momenten zu Gott beten kann, dass er zu euch spricht.

Stilles Gebet

Ich lese uns zunächst mal den Predigttext (Lukas 10,25-37 Übersetzung »Neues Leben«):

25 Ein Mann, der sich im Gesetz Moses besonders gut auskannte, stand eines Tages auf, um Jesus mit folgender Frage auf die Probe zu stellen: »Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?«

26 Jesus erwiderte: »Was steht darüber im Gesetz Moses? Was liest du dort?«

27 Der Mann antwortete: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deiner ganzen Kraft und all deinen Gedanken lieben.« Und: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.«

28 »Richtig!«, bestätigte Jesus. »Tu das, und du wirst leben!«

29 Der Mann wollte sich rechtfertigen; deshalb fragte er Jesus: »Und wer ist mein Nächster?«

30 Jesus antwortete: »Ein Mann befand sich auf der Straße von Jerusalem nach

Jericho, als er von Räubern überfallen wurde. Sie raubten ihm seine Kleider und sein Geld, verprügelten ihn und ließen ihn halb tot am Straßenrand liegen.
31 Zufällig kam ein jüdischer Priester vorbei. Doch als er den Mann dort liegen sah, wechselte er auf die andere Straßenseite und ging vorüber.
32 Dann kam ein Tempeldiener und sah ihn ebenfalls dort liegen; doch auch er ging auf der anderen Straßenseite vorüber.
33 Schließlich näherte sich ein Samariter. Als er den Mann sah, empfand er tiefes Mitleid mit ihm.
34 Er kniete sich neben ihn, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann hob er den Mann auf seinen eigenen Esel und brachte ihn zu einem Gasthaus, wo er ihn versorgte.
35 Am nächsten Tag gab er dem Wirt zwei Denare und bat ihn, gut für den Mann zu sorgen. ›Sollte das Geld nicht ausreichen‹, sagte er, ›dann werde ich dir den Rest bezahlen, wenn ich das nächste Mal herkomme.‹
36 Wer von den dreien war nun deiner Meinung nach der Nächste für den Mann, der von Räubern überfallen wurde?«, fragte Jesus.
37 Der Mann erwiderte: »Der, der Mitleid hatte und ihm half.« Jesus antwortete: »Ja. Nun geh und mach es genauso.«

1. BU bei Jesus

Es ist immer wieder vorgekommen, dass sich die Theologen der damaligen Zeit ein genaues Bild von Jesus machen wollten. Ist ja auch verständlich, denn er hat mit seinem Auftreten schon für ziemlich viel Wirbel unter der jüdischen Bevölkerung gesorgt. Da ist es nur richtig für einen Theologen, etwas näher drauf zu schauen und den direkten Kontakt zu suchen. Bis hierher läuft alles perfekt. Auch die Einstiegsfrage ist genau die Richtige (V. 25). *»Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?«* Diese Frage ist super. Da spricht keiner um den heißen Brei, sondern kommt direkt zur Mitte. Darum geht es doch letztlich: Wie kann ich ewiges Leben bekommen? Bis heute halte ich das für die alles entscheidende Frage. Auch im Biblischen Unterricht. Da habt ihr ja unglaublich viel gelernt und erforscht. Ihr habt tolle und engagierte Lehrer, die euch jeweils auf ihre Art bei euren Fragen behilflich waren. Ihr habt uns einen schönen Einblick in euren Unterricht gegeben. Vielen Dank! Aber alles, was ihr gelernt habt, hilft euch letztlich nicht viel, wenn diese entscheidende Frage nicht kommt: Wie kann ich ewiges Leben bekommen? Was würden Sie antworten, die Sie nun schon ein paar Jahre älter sind und schon über so manche Lebenserfahrung verfügen? Was muss ein Mensch tun, um das ewige Leben zu bekommen? Nein, wir machen hier keine Prüfung, was Sie jetzt antworten würden. Schauen wir lieber mal darauf, was Jesus auf diese so wichtige Frage geantwortet hat.

Zunächst einmal antwortet Jesus mit einer Gegenfrage (Vers 26): *»Was steht darüber im Gesetz Moses? Was liest du dort?«* Da will er nun von dem Theologen also zweierlei wissen: Was hat Gott selber zu diesem Thema zu sagen? Und was tust du damit, was Gott sagt? Diese zweite Frage ist nämlich doppeldeutig. Sie kann heißen: Was liest und wie liest du? Jesus will den Inhalt wissen und die Einstellung. Liest du nur, um etwas zu wissen oder liest du, um das auch zu tun? Diese Fragen sind gut gestellt von Jesus und bis heute hängt an ihnen sehr viel. Wenn wir wissen wollen, was Gott uns zu sagen hat, ist es unverzichtbar, sein Wort zu lesen. Hier spricht Gott in unser Leben hinein. Und es ist außerdem unverzichtbar, das auch tun zu wollen, was Gott zu mir sagt. Gott will nicht nur mein Bibelwissen beeinflussen, sondern er will mein Leben prägen. Das habt ihr uns ja vorhin bei eurem Beitrag sehr eindrucksvoll rübergebracht. Es ist wichtig, Gottes Wort zu tun.

Der Theologe ist gut drauf. Er hat genau die richtige Antwort (Vers 27): *»Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deiner ganzen Kraft und all deinen Gedanken lieben.« Und: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.«* Jawohl, gut gelernt, du kannst dich setzen, Note 1, 15 Punkte im Abizeugnis. Aber noch bevor der Theologe sich über die volle Punktzahl freuen kann, legt Jesus noch eins nach (Vers 28): *»Tu das, und du wirst leben!«*

Es geht Gott nicht um das Wissen, sondern um das Leben. Es hilft doch einem Kranken nicht, dass es ein Medikament gibt und wie es sich zusammensetzt. Er muss die Pillen schlucken. Es hilft nicht, wenn Fußballspieler weiß, dass der Ball ins Tor der gegnerischen Mannschaft muss, er muss treffen und dafür trainieren. Es hilft nicht, wenn ich weiß, dass der Bus um 7.54 Uhr abfährt, ich muss dort sein und einsteigen. Und wir können das beliebig fortsetzen. Es genügt nicht zu wissen, wie ein Mensch ewiges Leben bekommt, ich muss diesen Weg auch gehen.

Aber an dieser Stelle gerät der Theologe, der Jesus prüfen wollte, ins Stocken. Auf einmal wird er selber geprüft. Jesus fühlt ihm auf's Zahnfleisch. Da wird ihm ganz unwohl und er versucht, sich raus zu winden (Vers 29): *»Und wer ist mein Nächster?«* Ja, Jesus das müssen wir noch etwas vertiefen. Bevor ich das tun kann, muss ich doch erst einmal wissen, wen ich lieben soll. Ich kann doch unmöglich alle Menschen lieben. Ich soll ja auch nur die nächsten Menschen lieben. Aber wer ist das? Sind das die aus meiner Schulklasse oder vielleicht die ganze Schule? Sind das nur die Schüler oder auch die Lehrer? Sind das nur meine Verwandten ersten Grades, also meine Familie, oder auch meine Cousine? Sind das nur die aus Kandern oder auch noch die in Lörrach? Sind das nur die Badener oder gilt das auch für die Schwaben? Wer sind denn die Nächsten und wer die Über-

nächsten und wer die Allerletzten?

Daraufhin erzählt Jesus diese Geschichte des barmherzigen Samariters. Die zählt ja zu den bekanntesten Geschichten der Bibel und hat es daher etwas schwer, Aufmerksamkeit zu erfahren. Aber versuchen wir es, dem auf die Spur zu kommen, was Jesus in dieser Geschichte verpackt hat. Es sind zwei verschiedene Ebenen, auf denen er zu dem Theologen und zu uns heute reden möchte. Auf zwei Fragen zielt seine Antwort ab. Wer ist mein Nächster? Und wem bin ich der Nächste? In der ersten Frage zielt Jesus auf meine Beziehung zu Gott und in der zweiten auf die praktische Auswirkung meiner Beziehung zu Gott im Alltag.

2. Wer ist mein Nächster?

Wenn der Theologe ehrlich sein Leben angeschaut hätte und mit dem, was Gott gesagt hat, vergleicht, hätte er erschrecken müssen. Gott ist so eindeutig in dem, was er den Menschen sagt und von ihnen will: Liebe und zwar von ganzem Herzen, von ganzer Seele mit der ganzen Kraft. Gott selber will so umfassend geliebt werden und so umfassend soll ich diese Liebe weitergeben. Das ist keine 50% Liebe. Das sind 100% Liebe. Das ist Liebe in Person. Das ist ja unmöglich, das kann kein Mensch schaffen. Nicht einmal dem Mensch, mit dem ich verheiratet bin und den ich über alles liebe, begegne ich als Liebe in Person. Nicht einmal meinen Kindern, meinem Fleisch und Blut gebe ich nur Liebe weiter. Ich schaff das nicht, Gott. Und wir dürfen nicht vergessen, dass an dieser 100%-Liebe mein ewiges Leben hängt. Das war ja die Ausgangsfrage: Wie bekomme ich ewiges Leben? Durch 100% Liebe. Aber Gott, dann ist der Himmel leer. Dann gibt es niemand, der sich das ewige Leben verdienen könnte. Jedenfalls bin ich davon unerreichbar weit entfernt.

Exakt, würde Jesus nun antworten. Du bist ehrlich und das gefällt mir. Du bist wie so ein Mensch, der halb tot im Straßengraben liegt und sich selber nicht mehr helfen kann. Zwischen Jerusalem und Jericho liegst du hilflos und unfähig ewiges Leben zu bekommen. Du wirst es nie schaffen auch nur einen einzigen Tag in dieser völligen Liebe zu verbringen. Und da kommen die frommen Leute und die werden dir auch nicht helfen. Die haben selber nicht 100% Liebe. Die wechseln die Straßenseite und sind dabei selber die Verlorenen. Selbst die, die es besser wissen müssten mit der Liebe, weil sie im Tempel, Gottes Wohnung beschäftigt sind, kriegen es nicht hin. Selbst die sind Versager auf ganzer Linie.

Und dann kommt einer, von dem es nun wirklich keiner erwartet, ein Samariter. Ein Verachteter. Und der hilft. Der leistet dir Erste Hilfe, verbindet deine Wunden,

packt dich auf sein Reittier, bringt dich in eine Herberge, pflegt dich und bezahlt für die weitere Pflege. Der ist dein Nächster. Hier ist einer, dem bedeutest du so viel, weil du Mensch bist und Hilfe brauchst. Hier ist einer der Liebe zeigt und sich das was kosten lässt.

Als Jesus kurze Zeit später hingerichtet wurde, ist genau das eingetreten. Jesus hat für unsere ausweglose Situation eine Lösung geschaffen. Er war der einzige Mensch, der jemals auf dieser Erde lebte, der Liebe in Person war. 100%-Liebe! Er war der einzige der Gott und die Menschen liebte von ganzem Herzen, von ganzer Seele und ganzer Kraft. Liebe, die ihn zum äußersten bewegen konnte, sein eigenes Leben zu geben, um mir das ewige Leben zu retten. Jesus ist mein Nächster. Er ist derjenige, der mich rettet, für mich bezahlt hat, mich pflegt und versorgt.

Wenn wir gleich im Anschluss das Abendmahl feiern, ist das die passende Reaktion unsererseits. Wir nehmen das Brot und den Traubensaft und sagen dafür: »Danke Jesus! Du hast dein Leben und dein Blut für mich gegeben, weil ich der hoffnungslos Verlorene war im Straßengraben meines Lebens. Mit dir schenkst du mir ewiges Leben. Ich will dir gehören. Ich will mein Leben in deine Hände legen. Ich will mich versorgen lassen von dir. Ich nehme dich in mein Leben auf und bitte dich, dass du mich mit deiner Liebe füllst. Dieser 100%-Liebe. Verändere mich!« Das ewige Leben gibt es nicht für mein Tun, sondern für das, was Jesus für mich tat. Das ewige Leben gibt es nur geschenkt - unverdient - aus Gnade allein.

3. Wem bin ich der Nächste?

Die zweite Ebene, die Jesus in dieser Geschichte anspricht, zielt darauf ab, zu klären, wie es nun weiter geht. Wie lebe ich mit dieser unverdienten Liebe, mit dieser Barmherzigkeit, der ich begegnet bin? Damit dreht Jesus den Spieß um. Der Theologe wollte ja wissen, wer sein Nächster ist, den er lieben soll und wer sein Übernächster ist, dem er nicht mehr ganz so viel Liebe zu erweisen hat. Er wollte eine Hilfe, sich abgrenzen zu können. Er wollte eine Grenze gezogen haben, um guten Gewissens auch Menschen nicht lieben müssen. Aber da macht Jesus nicht mit. Er fragt nicht: Wer ist dein Nächster, sondern wem bist du der Nächste? Aus der empfangenen Liebe wird fließende Liebe. Aus erfahrener Barmherzigkeit wächst geübte Barmherzigkeit. Nun aber nicht mehr, um dafür das ewige Leben zu bekommen, sondern um so Jesus meine Dankbarkeit auszudrücken, für das was er tat, um mir das ewige Leben zu schenken. Du bist der Nächste, so wie Jesus dir der nächste war.

Aber wenn ich der Nächste bin, dann kann ich ja gar nicht unterscheiden zwischen Nächsten und Übernächsten. Sondern dann ist der Nächste, der von mir Barmherzigkeit und Liebe bekommt, derjenige, der gerade vor mir steht oder sitzt. Exakt das ist es, worum es Jesus auf dieser zweiten Ebene geht. Der Mensch, den er mir in den Weg stellt, der jetzt gerade vor mir ist, ist Empfänger der Liebe und Barmherzigkeit. Auch wenn dieser Mensch nicht zu deinen Nächsten im engeren Umfeld zählen würde, dadurch dass er dir begegnet, bist du für ihn sein Nächster. Das gilt es zu tun: Die Menschen zu sehen mit offenen Augen der Barmherzigkeit und Liebe. Den Menschen zu begegnen, um ihnen Jesus zu bringen. Es ist das Naheliegende, das es in Liebe und Barmherzigkeit zu tun gilt.

Das führt keineswegs in einen Aktionismus oder verführt zu einem Helfersyndrom. Denn gerade die Fortsetzung dieser Begegnung mit dem Theologen macht das deutlich. Als Jesus bei den Schwestern Maria und Martha zu Gast ist, war es nicht die klappernde und vor lauter Arbeit gestresste Martha, die sich richtig verhalten hat. Sondern Maria war es, die Jesus durch ihr Zuhören die ganze Aufmerksamkeit entgegenbrachte. Nächster zu sein hat nichts damit zu tun, Hans-Dampf-in-allen-Gassen zu sein, sondern unterscheiden zu können, für wen Jesus mich als Nächster gebrauchen will und das ist immer der, dessen Not gerade vor mir liegt.

Jesus beendet das Gespräch indem er dem Theologen nur ganz kurz den Satz auf den Weg mitgibt: »Nun geh und mach es genauso.« Das ist der Satz, den ich euch BU-Absolventen so mitgeben möchte: »Nun geht und macht es genauso.« Das ist der Satz, der uns allen gilt: »Geht hin und macht es genauso. Werdet zu Nächsten.«

Überleitung zum Abendmahl:

- Jesus schenkt sich uns.
- Er sieht unsere Bedürftigkeit und Hilflosigkeit und investiert sich mit Fleisch und Blut.

Liedvorschläge:

Hier bin ich (Feiert Jesus 3, 1)



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis:

Titelbild Marianne J. / pixelio.de
Logo Titelseite: FeG Nürnberg